

Chorjubel gipfelt im Halleluja

Im vollbesetzten Großen Saal des Bürgerhauses wurde die vom Kulturverein Haar veranstaltete Aufführung des „Messias“, Händels bekanntestes Werk, zu einem herausragenden musikalischen Ereignis.

VON ARNO PREISER

Haar – Als Dirigent hatte Ernst Hofmann ganz offenkundig jede Einzelheit akribisch einstudiert, mit der Begeisterung des erfahrenen Musiklehrers motivierte er die sangesfreudige Chorvereinigung Haar, das stattliche, einem Orchester ähnelnde Kammerorchester ehemaliger Theresianer und ein ausgezeichnetes Solistenquartett zu beeindruckender, geschlossener Wiedergabe. Da das Oratorium als Ganzes großartig ist als die Summe seiner Teile, verzichteten die Mitwirkenden auf eine größere Pause und hielten zweieinhalb Stunden durch, eine sehr beachtliche Leistung.

Volkstümlich wirkte das gigantische Chorwerk auch auf Deutsch, die Originalsprache



Ernst Hoffmann dirigiert die Chorvereinigung Haar, das Kammerorchester ehemaliger Theresianer und Solisten. FOTO: RABE

von „The Messiah“ ist freilich Englisch. Das Orchester spielte die Einleitung der Symphony gewichtig, als feierliche Stimmung, und schloss den beschleunigten Teil, Händels Opernouvertüren vergleichbar, mit fabelhafter musikantischer Frische

an. Die Streicher schienen bei solchen Sätzen von barockem Impetus erfasst. Vernehmlich begleiteten Orgelpositiv, Cello und Kontrabass Solisten. Holz- und Blechbläser entfalten Händels Klangpracht. So ertönten beim lebhaften Chor „Ehre sei Gott in der

Höhe und Fried' auf Erden“ Oboen und Trompeten wie aus Engelssphären, bei Chorsätzen von der Gewalt englischer Krönungskantaten überstrahlten sie alles, wozu Pauken skandierten. Das gipfelte im Halleluja, das denn auch am Schluss nach nicht

endendem Beifall als Highlight zugegeben wurde.

Den Chorjubel verstärkten die vielen weiblichen Stimmen, man konnte sie als Sinnbilder himmlischer Mächte auffassen. Tenöre und Bässe, fast durchweg auch bei noch so gut geschulten Laienen-

sembles in der Minderzahl, konnten sich aber gegenüber den Sopran- und Alt-Stimmen durchsetzen. So gefielen insbesondere auch choralartige Sätze oder heikle Fugen, wobei die Chorvereinigung sauber intonierte.

Zur prägnanten Aktion wurde der Wechselgesang der Israeliten, „Auf, zerreiet ihre Bande und schüttelt ab ihr Joch von uns“ in kontrapunktischem Allegro e staccato. Das Oratorium war aber auch als Meditation zu erleben, etwa bei den Prophezeiungen des Alten Testaments. Da traten Solisten kraftvoll hervor und erweiterten die Skala der Gefühle, so Sebastian Schäfer mit hell timbriertem Evangelisten-Tenor: „Vernehmt die Stimme des Predigers in der Wüste“. Mit sonorem Alt verkündete Sabine Staudinger Christi Geburt. Leuchtend ertönte der Sopran von Christa Maria Hell beim Rezitativ von der Verkündigung an die Hirten auf dem Felde und der Arie „Frohlocke und jauchze, o Tochter Zions“. Mit markigem Bass machte Thomas Ruf unter anderem das Air von den Königen und Heiden, die sich gegen den Messias auflehnen, glaubhaft.